



KUNST und INDUSTRIE

DIE ANFÄNGE DES MUSEUMS FÜR
ANGEWANDTE KUNST IN WIEN

Hatje Cantz

ER BRACHTTE VIEL EIGENARTIGES UND NOTWENDIGES MIT

**Arthur von Scala als Mittler zwischen Ost und West und
die Grundlegung der Asiensammlungen des heutigen
Museums für angewandte Kunst
1868 - 1909**

Kaum eine andere Persönlichkeit in der Geschichte des heutigen MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst hat auf Inhalt und Struktur des Museums so nachhaltigen Einfluß ausgeübt wie Arthur von Scala. Umso erstaunlicher ist es, wie schwer er als Person zu fassen ist.

Abb. 75

Das einzig erhaltene Porträtfoto, welches sich in der Sammlung des Museums befindet, zeigt uns einen stattlichen „Herrn“, wie aus einem Stück von Arthur Schnitzler. Kein verschrobener Gelehrter, vielmehr ein Mitglied der feinen Gesellschaft: vornehm und zurückhaltend, mit gepflegtem Äußeren, ein perfekt sitzender Gehrock, das Monokel stets bereit.

In eigenen Schriften und Werken tritt er uns kaum entgegen: Arthur von Scala hat im Laufe seiner vierzigjährigen Museumslaufbahn selbst nur einige Vorworte zu Museumspublikationen veröffentlicht. Stets scheint er sich im Hintergrund gehalten zu haben, um jene, die seiner Meinung nach wirklich etwas zu sagen hatten, zu animieren und zu fördern.

Arthur von Scala war der Wiener Museumslandschaft während seiner gesamten Berufszeit verbunden und eine jener treibenden Kräfte, welche die Bedeutung Asiens für den florierenden Außenhandel der Österreichisch-Ungarischen Monarchie erkannten und förderten. Was er jedoch versuchte, erscheint uns heute, in der Zeit der Privatisierung der öffentlichen Sammlungen, wie ein Drahtseilakt: die Verbindung von Kunst und Wirtschaft, der Versuch, beides als unabdingbar zusammengehörig zu sehen, ohne Qualitätsverluste in Kauf nehmen zu wollen.

Abb. 76

Schon 1869 als gerade erst 23jähriger Industriekaufmann nahm er als „fachmännischer Begleiter und Berichterstatter für textile Industrie“ an der Ostasienexpedition nach China, Siam und Japan teil. Hauptzweck dieses großen staatlichen Unternehmens war die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den Ländern Ostasiens; es galt aber auch, die kommerziellen Möglichkeiten der Monarchie mit diesen Ländern zu untersuchen und quasi „erste Proben“ von interessanten Produkten mitzunehmen.



Abb. 76 Wilhelm Burger, *China Siam und Japan. Ethnographisch-Kosmographische Aufnahmen, Photoalbum nach der k.k. Ostasienexpedition 1868–1871*, Wien 1871 (MAK–Österreichisches Museum für angewandte Kunst B.I. 13660)



Abb. 75 Porträt Arthur von Scala, vor 1909 (MAK–Österreichisches Museum für angewandte Kunst K.I. 13801/15)

Auch das neu gegründete k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie hatte Interesse an dieser Expedition angemeldet, konnte jedoch keinen eigenen Mitarbeiter entsenden.

„Wenn diese Expedition, was gegenwärtig kaum mehr zu bezweifeln sein dürfte, zur Ausführung kommt, so wird sie Länder berühren, deren kunstgewerbliche Thätigkeit im Museum noch verhältnismäßig sehr schwach vertreten ist, und in denen gerade jener gesunde Farben- und Formensinn der Ornamentation und überhaupt der gute Geschmack in allen Erzeugnissen von den feinsten Luxusarbeiten bis zu den gewöhnlichen Gebrauchsgegenständen herab sich erhalten hat, auf dessen Weiterentwicklung und Einbürgerung in den vaterländischen Kunstgewerben die Bestrebungen des Österreichischen Museums gerichtet sind.

Die Benützung dieser Expedition für die Zwecke des österr. Museums erschien somit als eine Sache von grosser Wichtigkeit, als eine schwerlich wiederkehrende Gelegenheit zur Anknüpfung neuer belangreicher Verbindungen.“¹ Eitelberger ventilierte in diesem Schreiben auch die Idee, in den Ländern Asiens Correspondenten zu ernennen, die die Interessen des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie vor Ort wahrnehmen könnten.

Während der Expedition sollten die fachmännischen Begleiter und Berichterstatter das Haus vertreten; wenn auch nicht namentlich angeführt, so war damit

¹ Zitiert nach einem Schreiben vom 1. Juli 1868 von Rudolf Eitelberger an das Handelsministerium. Aktenarchiv des MAK–Österreichisches Museum für angewandte Kunst. Die Expedition startete am 18. Oktober 1868 von Triest aus. Am 18. Oktober 1869 endete sie mit dem Verlassen des Hafens von Yokohama. Arthur von Scala jedoch fuhr weiter nach Bombay und Kalkutta. Vgl. dazu Karl Scherzer, *Fachmännische Berichte über die österreichisch-ungarische Expedition nach Siam, China und Japan (1868–1871)*, Stuttgart 1872.

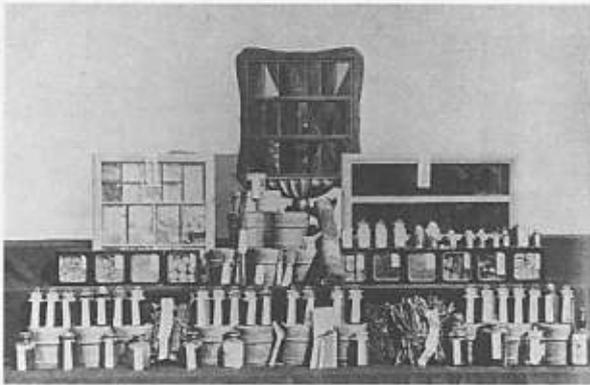


Abb. 77 Fotos aus Japan in Vorbereitung der Wiener Weltausstellung, in *Photoalbum Tokyo National Museum*, Tokyo 1872

auch der junge Scala gemeint, denn es gab nur zwei in Frage kommende fachmännische Begleiter.

Abb. 77

Der Objekterwerb für das Museum war nicht sehr groß – heute sind noch etwa 40 Objekte in den Sammlungen des Museums, Textilien und Keramiken – aber Arthur von Scala tat schon auf dieser Reise seine ersten Schritte als Mittler zwischen Asien und der Monarchie.

Abb. 78

Anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873 gehörte Arthur von Scala dem Gründungskomitee des sogenannten Circle Oriental an, der auf der Ausstellung sogar mit einem eigenen Pavillon vertreten war.²



Abb. 78 Pavillon Circle Oriental, Wiener Weltausstellung 1873 (MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst)

² Herbert Fux, *Japan auf der Weltausstellung in Wien 1873*, Ausstellungskatalog Wien 1973.

Ziel des bald nach der Ostasienexpedition erdachten und gegründeten Circle Oriental war die Betreuung der ausländischen Delegationen und die Herstellung erster Handelskontakte. Arthur von Scala war aktives Mitglied und begann Objekte und Musterproben „anzuhäufen“, wie seine Kritiker meinten. Noch im selben Jahr beschloß das Komitee, auf Grund der Erfolge im Rahmen der Weltausstellung ein Orientalisches Museum zu gründen, welches 1875 unter der Leitung von Arthur von Scala auch eröffnet wurde.

Scala war eine der treibenden Kräfte sowohl bei der Gründungsidee als der Mehrung der Sammlung – aber von ihm gibt es nicht ein Wort, nicht einen schriftlichen Beitrag zu diesem Vorhaben.

Der Schauraum des Orientalischen Museums selbst wurde nach einjähriger Vorbereitung am 3. Mai 1875 im ersten und zweiten Stockwerk des Palais Alfred Windischgrätz in der Rengasse 12 eröffnet.³

Ziele und Zwecke dieses neuen – und als Konkurrenz des k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie von Anfang an nicht sehr geliebten – Museums wurden von Edmund Zichy in einem Vortrag im November des Eröffnungsjahres definiert:

- „1. Anlage einer Bibliothek und Kartensammlung
2. Unterhaltung eines steten Verkehrs mit kommerziellen Instituten und Vereinen sowie mit den von der Gesellschaft bestellten Correspondenten ...
3. Das Studium der Länderkunde und der volkswirtschaftlichen Entwicklung der Gebiete des Orients ...
4. Prüfung und Untersuchung der Rohprodukte und Industrieerzeugnisse jener Länder ... Nicht die herrlichen japanischen Lackwaaren und Bronzen, nicht die schönen Porzellanvasen Chinas, nicht die golddurchwirkten Stoffe von Damascus, noch die bunten prächtigen Kleider von Tunis bilden den Reichtum des orientalischen Museums, sie sind die Zierden desselben, zu meist schönes Spielzeug
5. Periodische Versammlungen und Veranstaltungen von Vorträgen
6. Herausgabe einer Zeitschrift“

In der unter Punkt vier angeführten Beurteilung der Sammlung wurde schon jener Konflikt angesprochen, den Arthur von Scala mit seiner weiteren umfangreichen Sammlungstätigkeit verschärfen und an dem dieses Museum schließlich auch zerbrechen sollte: die Idee Scalas, Kunst und Ökonomie unter einem Dach zu vereinen, Kunstobjekte als untrennbaren Teil einer weltumspannenden Kulturverflechtung zu betrachten.

³ Die Schauräume wurden 1879 in das neue Börsegebäude am Schottenring 1 verlegt und am 14. Dezember neu eröffnet. Büro und Verwaltung befanden sich im Palais Festetics im neunten Bezirk, Berggasse 16.

⁴ *Osterreichische Monatsschrift für den Orient*, Bd.1, Wien 1875, Heft 11, Beilage: Orientalisches Museum, in *Mittheilungen des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie*, Wien 1877, S. 17f.

Der Direktor Rudolf von Eitelberger und das k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie erkannten und wünschten dies schon anlässlich der Ostasienexpedition.

Von ihrem Gesichtspunkt aus war die Neugründung eine Konkurrenzunternehmung, die viele Ideen verwirklichte, die man selbst im Programm hatte.

Selbst die Idee der Correspondenten in asiatischen Ländern wurde – erfolgreicher – übernommen. Erzherzog Carl Ludwig, Protector des Orientalischen Museums, ernannte schon zu Jahresbeginn correspondierende Mitglieder in folgenden Städten: Batavia, Berlin, Bombay, Cannstadt, Calcutta, Lahore, London, Pest, Tokyo, Triest, Serampore, Shanghai und Yokohama.

Entsprechend kritisch fiel auch die Beurteilung durch das k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie aus: „In den Sammlungen, so reich sie sind und so geeignet unsere Kenntnisse des Orients zu erweitern und zu vertiefen, liegt indes nicht die wahre Bedeutung dieses Institutes.“⁵

Scala ließ sich jedoch weder von interner noch externer Kritik in seiner Sammelleidenschaft bremsen. Und was dann nicht für das eigene Haus geeignet schien, übergab er dem k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie.

Von einer Studienreise nach Indien im Jahre 1878 brachte Scala Schmuck mit und verkaufte über 150 Stück davon an das k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie!

Abb. 79

1884 veranstaltete das Orientalische Museum eine vielbeachtete *Orientalisch-keramische Ausstellung* mit über 2700 ausgestellten Objekten, die vornehmlich aus Wiener Privatbesitz stammten. Im Katalogvorwort bedauert Arhur von Scala, daß die öffentlichen Sammlungen kaum qualitätvolle Objekte beinhalteten. Tatsächlich kam nur ein einziges Objekt aus dem k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, aber über ein Viertel der ausgestellten Objekte aus der Sammlung des Fürsten Johann von Liechtenstein.⁶

Schließlich fand nach längeren Vorbereitungen der Versuch statt, das Orientalische Museum in ein Handelsmuseum nach dem Vorbild des Musée commercial in Brüssel zu reformieren.

„Das Orientalische Museum verfolgt seit mehr als zehn Jahren Ziele, welche mit denjenigen der Handelsmuseen auf's innigste verwandt sind.

Seiner Entstehung, seinem Ausgangspunkte und seiner ursprünglichen Bestimmungen getreu, hat es sich bisher auf den Orient beschränkt, es hat aber mit Rücksicht auf dieses grosse Cultur- und Handelsgebiet einerseits das Verständnis der Kunstgewerbe des näheren und fernen Ostens zu heben gesucht und nachweisbar praktische Anregungen auf die Productionsweise in unserem Vaterlande ausgeübt; es hat andererseits eine hundertfältige uneigennützigte Vermittlerrolle übernommen, um Handelsverbindungen zwischen Österreich-Ungarn und dem Orient herzu-

5 Das Orientalische Museum in Wien, in *Mittheilungen des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie*, Bd.V, Wien 1875, S.357f.

6 *Katalog der Orientalisch-keramischen Ausstellung im Orientalischen Museum*, Wien 1884.



Abb. 79 Das Orientalische Museum, Schauräume im Gebäude der Wiener Börse, um 1880 (MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst)

stellen, ... die Sammlungen sind, wie heute von unbefangenen Kennern ... ausdrücklich anerkannt wird, ... von keinem zweiten Museum in Europa erreicht oder gar übertroffen ... Weniger offenkundig wurde die rein kommerzielle Tätigkeit betrieben ... Es dürfte nicht an die Öffentlichkeit gelangen, wenn Auskünfte und Informationen erteilt, Geschäftsabschlüsse vermittelt, massgebende Empfehlungen gegeben wurden.“⁷

Die Namensänderung ab 1886 in Handelsmuseum war äußeres Zeichen dieser Reform, und man hätte erwarten können, daß die rege Sammeltätigkeit asiatischen Kunstgewerbes abgenommen hätte.

Doch ganz im Gegenteil: es fanden eine Steigerung gezielter Ankäufe im europäischen Kunst- und Antiquitätenhandel ebenso wie große Anstrengungen zum Erwerb von Privatsammlungen statt! Scala war also unbeirrt weiterhin um das asiatische Kunstgewerbe bemüht. Als die bedeutendsten Erwerbungen aus dieser Periode des Handelsmuseums sind wohl die chinesische Kollektion von Hermann Mandl sowie die japanische von Heinrich Siebold im Jahre 1892 zu erwähnen.⁸

7 F.X. Neumann-Spallart, Die Bedeutung des Orientes für die Errichtung eines Handelsmuseums, in *Österreichische Monatschrift für den Orient*, Wien 1885, 11. Jg., S. 255f.

8 Zur Sammlung Hermann Mandl siehe Johannes Wieninger, Die Chinasammlung des österreichischen Museums für angewandte Kunst, in *Aodili – Österreich-China, Geschichte einer 300jährigen Beziehung*, Ausstellungskatalog Krems 1996, S. 58ff, 149ff.

Zur Sammlung Heinrich Siebold siehe Johannes Wieninger, Die Sammlungen Heinrich von Siebolds in Wien, in Josef Kreiner (Hrsg.), *Miscellanea der Philipp Franz von Siebold Stiftung*, Tokyo 1996, Heft 12, Josef Kreiner, *200 Jahre Siebold. Die Japansammlungen Philipp Franz und Heinrich von Siebold*, Ausstellungskatalog Tokyo, Osaka 1996; sowie Johannes Wieninger, Bettina Zorn, *Japan Yesterday – Spuren und Objekte der Siebold-Reisen*, Ausstellungskatalog Wien, München 1997 (Buchhandelsausgabe unter dem Titel *Das alte Japan*).

1897 verließ Arthur von Scala die von ihm gegründete Institution und übernahm die Leitung des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, heute MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst. Für das Handelsmuseum war mit dem Wechsel an der Spitze ebenso eine Zäsur eingetreten – die Sammlungstätigkeit fand ein jähes Ende – wie für das k.k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie: über all jene Reformen des Museums und der künstlerischen Bestrebungen in der Zeit um 1900 überhaupt, an denen Scala maßgebend beteiligt war, wird an anderer Stelle berichtet.⁹

Gleich zu Beginn des neuen Jahrhunderts (Februar – März 1901) veranstaltete Arthur von Scala eine europaweit beachtete und in diesem Umfang nie wieder dagewesene monographische Ausstellung zu Katsushika Hokusai. In über 600 – verkäuflichen! – Handzeichnungen, Farbdrucken und Büchern wurde der Meister des japanischen Farbholzschnittes dargestellt.¹⁰

Als größtes Ereignis dieser Zeit muß die Ausstellung von älteren japanischen Kunstwerken gelten. Für diese Ausstellung wurden alle Schauräume des Museums geleert, um dieser in die Tausende Objekte gehenden Schau Platz zu machen. Wieviele Objekte gezeigt wurden, läßt sich nicht mehr feststellen, weil der rasch gefertigte Katalog nur summarisch auflistete:

„... Wandschirme, Kakemonos, und Fächer. In der Mitte ein buddhistisches Tempelbild aus dem 14. Jahrhundert. In der ersten Vitrine Lackarbeiten, vornehmlich Toilettegegenstände, daneben ein Holzgeschnitzter Tempeltisch mit einer Kasette aus der Kumakura-Periode, eine zweite Vitrine mit Silbergefäßen und Lackschalen zur Teebereitung und zum Schlürfen des Weines ...“¹¹

Aus dieser Ausstellung tätigte das Museum auch seinen ersten großen Ankauf japanischer Kunst: 370 Farbholzschnitte sowie eine Kollektion gewebter altjapanischer Stoffe, beide aus der Sammlung Heinrich Siebold.

Ebensoviel Energie setzte Scala darin, „seine“ Asiensammlungen mitzunehmen und in die Sammlungen des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie zu integrieren.

Dem Schriftverkehr zufolge waren sich die Anstalten selbst sehr bald einig, eine rasche Übernahme scheiterte aber am fraglichen Rechtsstatus des Handelsmuseums: Wer war der Eigentümer? Der Staat oder eine Privatinstitution? Die Klärung dieses Punktes – bei Staatseigentum wäre keine Zahlung für die Sammlungsübernahme fällig gewesen – dauerte bis 1906.

Scala wurde nicht müde zu betonen, daß Direktor Rudolf von Eitelberger absichtlich wenig asiatische Kunst und Kunstgewerbe erworben hätte, weil das

⁹ Siehe hierzu Kathrin Pokorny-Nagel, Zur Gründungsgeschichte des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, in dieser Publikation.

¹⁰ *Werke Hokusais ausgestellt im k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, Ausstellungskatalog Wien 1901.*

¹¹ *Ausstellung von älteren japanischen Kunstwerken, Ausstellungskatalog Wien 1905.*

Orientalische Museum/Handelsmuseum dieser Aufgabe nachgekommen war, und es nun eben an der Zeit sei, diese beiden Sammlungen zu vereinen.

In einem Schreiben vom 14. März 1906 konnte die Vereinbarung finalisiert werden: „Das Curatorium des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie hat in seiner Sitzung über Antrag des Directors beschlossen, seine Meinung, die Erwerbung der gesamten kunstgewerblichen Sammlung des k.k. Handelsmuseums betreffend dahin abzugeben, dass der Director des Österreichischen Museums ermächtigt werde, für die Überlassung dieser Sammlung aus den ihm zur Verfügung stehenden Verlägen 15 Jahre hindurch alljährig am 1. Jänner den Betrag von 10.000 Kronen dem Handelsmuseum auszubezahlen. Die erste Rate soll mit 1. Jänner 1907 fällig sein. Die Übernahme der Sammlung soll in allernächster Zeit erfolgen und soll die Tragung der Transportkosten dem k.k. ö. Museum obliegen.“¹²

Arthur von Scala war am Ziel. Im Sommer 1907 fand die Übernahme und Neuinventarisierung statt. Eine schon damals beachtenswerte Sammlung, die imstande war, die großen Leistungen der asiatischen Kulturen vom Bosphorus bis Japan, von der Mongolei bis Indien darzustellen, war im k.k. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie vereint und wurde – indirekt kann dies auch als Leistung Scalas festgehalten werden – zum Grundstock späterer großer Erweiterungen.

In *Kunst und Kunsthandwerk*, der Zeitschrift des Museums, wurde der Umfang dieser Neuerwerbungen kurz skizziert und eine provisorische Neuaufstellung in zwei Sälen angekündigt.

„Dieselbe repräsentiert die grösste Erwerbung einer geschlossenen Kollektion, die seit dem Bestand des Museums stattgefunden hat. Bisher wurden an 4000 Nummern inventarisiert. Den Glanzpunkt der Erwerbung bildet die Sammlung altorientalischer Teppiche. Hier finden sich Unica ..., die das Museum in dieser Gruppe in die erste Reihe der kontinentalen Sammlungen stellt ...“¹³

Anfang 1909 zog sich Arthur von Scala 64-jährig aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand zurück und verstarb ein halbes Jahr später in Lana, Südtirol.

Der Nachruf auf den ehemaligen Direktor¹⁴ würdigt die Reform des Museums, seinen Einsatz für den Erweiterungsbau in der Weiskirchnerstraße sowie die gelungenen Bestrebungen zur Erneuerung des österreichischen Kunsthandwerkes; mit keinem Wort jedoch wird sein mindestens ebenso engagiertes Bemühen um die Kunst Asiens und deren Vermittlung erwähnt. Dieser wichtige Teil seines Lebens wurde in der eurozentrischen Kunstgeschichtsschreibung wie auch in der Museums-geschichte stets vernachlässigt.

12 Aktenarchiv des MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Zl. 69/1906.

13 Jahresbericht des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in *Kunst und Kunsthandwerk*, Wien 1908, S. 292f. Im selben Jahresbericht wurde auch die Verleihung des Komturkreuzes des Franz Joseph Ordens mit Kreuz an Arthur von Scala festgehalten.

14 *Kunst und Kunsthandwerk*, Wien 1909, S. 543f.

Die asiatischen Sammlungen selbst fristeten die folgenden Jahrzehnte ein Schattendasein: erst 1929 wurde im Museum ein eigener Asiensaal eingerichtet, eine eigene Abteilung unter wissenschaftlicher Leitung gar erst in den späten 30ern.¹⁵

Die detaillierte Erforschung der Sammlung des Orientalischen Museums/Handelsmuseums begann erst nach 1985, als das Interesse an Sammlungsgeschichten in den Museen selbst langsam erwachte.¹⁶

Gar erst 1991, nach dem letzten Museumsumbau, wurden die Objekte in einem Depot zusammengezogen: erst zu diesem Zeitpunkt wurde der gewaltige Umfang der Sammlung auch optisch wahrnehmbar.

Und die im MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst erarbeiteten Ausstellungen zum Einfluß Japans auf das Wiener Kunstgeschehen um 1900 machten deutlich, daß die von Arthur von Scala im Zeitraum von 40 Jahren zusammengetragenen Sammlungen asiatischer Kunst zur Loslösung vom Historismus vielleicht mehr beigetragen haben, als jede in Satzungen gefaßte und noch so klug organisierte Reform der Künste.¹⁷

15 Johannes Wieninger, Zur Geschichte der Ostasiensammlung des Österreichischen Museums für angewandte Kunst 1918–1939, in *Mimikomi*, Wien 1997, Heft 4, S. 14ff.

Zur Geschichte der Asiensammlung des Museums siehe auch Herbert Fux, Die Japansammlung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, in Josef Kreiner (Hrsg.), *Japansammlungen in Museen Mitteleuropas*, Bonn 1981, S. 167ff.

16 Erste sammlungshistorische Hinweise verdanken wir Alfred Janata, Kurator am Museum für Völkerkunde, wo auch die Originalinventare des Handelsmuseums aufbewahrt werden.

17 Peter Pantzer, Johannes Wieninger, *Verborgene Impressionen – Japonismus in Wien 1870–1930*, Ausstellungskatalog 1990; Akiko Mabuchi, Johannes Wieninger, *Japonisme in Vienna*, Tokyo 1994.